

Die Arbeit ist in ihrer Anlage ganz überwiegend auf die Analyse der endneolithischen Keramik ausgerichtet gewesen, darüber hinaus hat der Verf. das reiche und doch so unbefriedigend überlieferte Material des Elb-Weser-Gebietes in einer Weise aufgearbeitet, daß er reiche Anstöße für weitere Untersuchungen auch außerhalb dieses zum Gebiet der Einzelgrabkultur im engeren Sinne gehörenden Gebietes geliefert hat. Und wenn man auch einigen seiner Interpretationen nicht immer ganz zustimmen mag, so sei darauf hingewiesen, daß der hier behandelte Zeitabschnitt immer noch „zu den dunkelsten der Vorgeschichte“ gehört, wie es J. JENSEN für Dänemark ausgedrückt hat. Für das südlich an die Cimbrische Halbinsel anschließende Gebiet ist dieses Dunkel durch die Arbeit von STRAHL jetzt doch etwas erhellt worden.

Mainz

Niels Bantelmann

Norbert ZIELING, *Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und römischen Kaiserzeit im freien Germanien*. – British Archaeological Reports, International Series 505, T. 1–3. Oxford 1989. 1065 Seiten mit 24 Abbildungen, 36 Tafeln, 12 Karten und 4 Tabellen. Broschiert, 98,— £ ISBN 0 86054 646 2.

Bei der zu besprechenden dreibändigen Arbeit handelt es sich um die 1985 an der Ruhr-Universität Bochum eingereichten Dissertation des Verfassers. Sein Ziel war es, „einen Überblick über das Typenspektrum germanischer Schilde vom Ende der Latènezeit bis zum Beginn der Völkerwanderungszeit zu geben, Fragen nach möglichst exakter Datierung des Fundmaterials und seiner Entwicklungsformen zu beantworten und Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den verschiedenen Gebieten innerhalb der *Germania libera* aufzuzeigen“ (S. 3f.). Zu diesem Zweck sammelte Verfasser, ausschließlich aus der Literatur, 2051 Fundkomplexe, die neben dem Freien Germanien teilweise auch aus anschließenden Randgebieten stammen (S. 7f.). Nach einem ausführlichem forschungsgeschichtlichem Überblick und allgemeinen Vorbemerkungen analysiert Verfasser die verschiedenen metallenen Schildteile (Buckel, Fessel, Randbeschläge, Zier- und Verstärkungsbeschläge, Niete) sowie die organischen Bestandteile. Nach einer Typendefinition behandelt er die Vergesellschaftungen mit anderen Schildteilen, die Verbreitung und die Zeitstellung. Diesem Kernstück der Arbeit folgen Kapitel über die Herstellung und Konstruktion der Schilde und ihrer Form. Ferner geht Verfasser auf Waffenkombinationen und soziale Gliederung, historische Quellen sowie auf die Entstehung und Entwicklung germanischer Schilde ein. Der Text wird durch 24 Abbildungen, 36 Tafeln, 4 Tabellen und 12 Karten ergänzt. Im 548 Seiten starken Katalogteil beschreibt Verfasser die einzelnen Schildteile, ferner finden die restlichen Beigaben kurze Erwähnung. Bis auf Typentafeln und Illustrationen zu technischen Details fehlen Abbildungen der Fundstücke.

Diese auf den ersten Blick einheitliche und klar gegliederte Arbeit weist aber Schwachpunkte und Widersprüche auf, von denen einige im folgenden kurz angerissen werden sollen: Bei der typologischen Einteilung der Schildbuckel stützt sich Verfasser auf die Dachform als Hauptunterscheidungsmerkmal, was „eine konsequente Fortsetzung der terminologischen Unterscheidung in Stangenschildbuckel, Dornschildbuckel, konische und kuppelförmige Schildbuckel darstellt“ (S. 12). Bei der Typeneinteilung dienen dann auch Merkmale wie „flachkonisches Dach“ oder „kurze Stange“ als Unterscheidungsmerkmale. Rezensent vermißt aber Angaben oder Tabellen aus denen hervorgeht, ob z. B. die Unterscheidung zwischen den Buckeltypen A (flachkonischer Stangenschildbuckel mit einem Konuswinkel von 120° oder größer [S. 28]) und B (Stangenschildbuckel mit mittelhohem Dach und einem Konuswinkel zwischen 90° und 119° [S. 40]) sich aus dem Material ergibt oder auf eine willkürliche Einteilung von Verfasser zurückgeht. Das Gleiche gilt auch für das Unterscheidungsmerkmal „kurze Stange“ (S. 28) und „lange Stange“ (S. 34).

Leider hält sich Verfasser nicht unbedingt an das von ihm vorgegebene Schema. So zeichnet sich beispielsweise die Variante a des Schildbuckeltyps I 1 durch eine Schweißnaht, also ein herstellungstechnisches Merkmal aus, während die Varianten b bis d durch unterschiedliche Kragenformen bzw. dessen Fehlen charakterisiert werden. Diese nicht konsequente Unterteilung führt dazu, daß der Buckel aus Kornettskogen (Kat. Nr. 1808) zum einen wegen seiner Schweißnaht der Variante a zum anderen aufgrund seiner Kragenform der Variante c zugerechnet wird (S. 108). Bei den Dornschildbuckeln wird z. B. Typ E, Form 1 als „Dornschildbuckel mit flachkonischem Dach und kurzem oder nur angedeutetem Dorn“ bezeichnet. Im Text erwähnt Verfasser zusätzlich auch Buckel mit leicht eingezogenen oder gewölbten Dächern (S. 77). Diese unzureichende Typenansprache erschwert aber die Anwendung des vom Verfasser entwickelten Schema. So versuchte Rezensent die Schildbuckel des Gräberfelds von Wiebendorf (H. KEILING, Wiebendorf. Ein Urnenfriedhof der frühromischen Kaiserzeit im Kreis Hagenow. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 17 [1984] Band I), das mit Ausnahme von Grab B 219 (Kat. Nr. 774) erst nach Abschluß der Arbeit veröffentlicht wurde, in Typen einzuteilen. Doch leider entzogen sich zwei (Grab 13 und B 582) von elf Buckeln einer eindeutigen Zuweisung.

Sehr viel schwerer wiegt aber die Vorgehensweise von Verfasser bei der Typendefinition datierende Merkmale, wie Anordnung der Niete, Breite des Randes, Höhe des Kragens, auf die er an anderer Stelle ausdrücklich hinweist (z. B. Kapitel Herstellungstechnik, S. 302 ff.; Kapitel Entwicklung germanischer Schilde, S. 393; Kapitel Zusammenfassung, S. 398 f.), nicht mit zu berücksichtigen. Dies führt dazu, daß 13 von insgesamt 59 Typen sowohl in die vorrömische Eisenzeit, bzw. Stufe B1 als auch in die jüngere Kaiserzeit datieren können (Typen A1, A1a, A2, A2a, A2b, B1a, B2e, C1, H1, H2, I3, N und M [Tab. 1]). Ferner bildet Verfasser in seinen Typentafeln, in denen einige Buckel in Seitenansicht, andere leicht perspektivisch dargestellt sind, nur die bei den Typen A1, A2, C1, H1, H2, I3, N und M zwei Varianten ab. Allerdings ist nicht sicher, ob jeweils der frühe und der späte Typ gemeint sind, da gelegentlich auch bei anderen Typen zwei verschiedene Ausformungen vorgelegt werden. Auch die Ausführungen im Text helfen nicht immer weiter, da Tafelhinweise bei den Äußerungen zur Datierung fehlen. Gelegentlich kommen auch verwirrende Angaben wie beispielsweise beim Buckel vom Typ H1 vor. Dort werden als jüngere Merkmale „*hoher Kragen, häufig breiter Rand, wenige Nietlöcher*“ (S. 101) aufgezählt, aber auf Taf. 11 zeigt Abb. 1 den breiten Rand und Abb. 2 den hohen Kragen. Leider versäumte Verfasser es zusätzlich bei seinen Erörterungen über die Verbreitung der Typen oder ihrer Vergesellschaftungen mit anderen Schildteilen anzugeben, ob er die frühe oder die späte Ausprägung meint, so daß seine Ergebnisse in diesen Punkten schwer nachvollziehbar sind.

Bei den Schildfesseln gelang es Verfasser innerhalb seiner Gruppe I (Schildfesseln mit querabgesetztem oder drahtförmigem Griffteil [S. 13]), die vorwiegend in die vorrömische Eisenzeit und die Stufe B1 datieren, Varianten herauszuarbeiten, welche nur der Stufe B2 angehören. Allerdings geht aus seiner Tabelle (Tab. 2) und seinen Erklärungen zu den jeweiligen Varianten nicht hervor, ob sie während der gesamten Stufe B2 vorkommen oder nur an deren Beginn. Letzteres deutet Verfasser weiter hinten im Text (z. B. S. 307, 391) an. Überhaupt leidet die Aussagekraft der Tabellen darunter, daß keine Angaben über die Häufigkeit eines Typs vorliegen. So tritt etwa die Schildfessel vom Typ F6 zweimal auf, wobei nur ein Fundkomplex aufgrund anderer Beigaben in die Stufe B2 zu datieren ist. Allerdings enthält das Waffenlager (Kat. Nr. 89) u. a. ein einschneidiges Schwert, das für die Stufe B1 typisch ist und daher für einen frühen Zeitansatz innerhalb der Stufe B2 spricht. Vor allem vermißt Rezensent im Zusammenhang mit dem Aufkommen neuer Fessel- und Nietformen in der Stufe B2 deutliche Aussagen darüber, welche Typen nie oder welche oft miteinander auftreten. Die allgemeinen Bemerkungen von Verfasser (S. 391 f.) reichen nicht aus, um diese wichtige chronologische Frage (eines der Ziele der Arbeit) eindeutig zu durchleuchten.

Im Abschnitt über die Herstellung und Konstruktion der Schilde referiert Verfasser den Forschungsstand, wobei auffällt, daß – trotz zahlreicher Neufunde – Rekonstruktionsversuche und technische Beobachtungen aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts noch immer Gültigkeit besitzen. Bei einigen herstellungstechnischen Problemen, wie etwa der Verbindung der Schildbretter untereinander (S. 285 mit Anm. 581, siehe auch S. 282, Anm. 572) oder bei Fragen zur Herstellung von Schildbuckeln, wirkt sich das – angesichts der Fundmenge verständliche Vorgehen von Verfasser, sich ausschließlich auf Angaben aus der Literatur zu stützen – negativ aus. Der Besuch einiger einschlägiger Museen hätte die Probleme (z. B. bei Treibringen) sicherlich nicht erschöpfend klären, wohl aber die Fragestellung präzisieren und damit künftigen Forschungen den Weg weisen können.

Insgesamt wird die Arbeit wegen der unglücklichen Typendefinition wohl kaum die Anerkennung finden, die man Verfasser aufgrund seines immensen Arbeitseinsatzes (allein das Literaturverzeichnis umfaßt 56 Seiten mit 1047 Titeln) wünschen würde.

München

Timm Weski

*Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z.* Hrsg. v. Joachim HERRMANN. – *Erster Teil: Von Homer bis Plutarch (8. Jh. vor u. Z. bis 1. Jh. u. Z.)*. – Schriften und Quellen der Alten Welt, Band 37/1. Akademie-Verlag, Berlin 1988. 657 Seiten, 5 Karten, davon 3 als Beilage. Leinen, 48,- DM. ISBN 3-05000 348-0. – *Zweiter Teil: Tacitus' Germania*. Lateinisch und Deutsch von Gerhard PERL. – Schriften und Quellen der Alten Welt, Band 37/2. Akademie-Verlag, Berlin 1990. 291 Seiten mit 2 Karten im Buchdeckel. Leinen, 38,- DM. ISBN 3-05000 349-9.

Von dem auf vier Bänden angelegten Quellenwerk des Akademie-Verlages liegen inzwischen die beiden ersten vor. Das Werk wurde herausgegeben vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, über deren weitere Zukunft – und damit möglicherweise auch dieser Reihe – derzeit mindestens Unklarheit besteht. Mit dem vorgelegten Werk sollen die antiken Quellen zur Geschichte Mitteleuropas und der Nachbargebiete bis zum ausgehenden 5. Jahrhundert n. Chr. ediert werden, ausgerüstet mit textkritischem Apparat, neuer Übersetzung und Kommentaren. So aufbereitet liegen die Quellen bis ca. 100 n. Chr. jetzt vor, und damit ein ohne Zweifel wichtiges Arbeitsinstrument gerade auch für den Nichtphilologen und Nichtalthistoriker. Die